

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 33 (1960)

Heft: 5

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

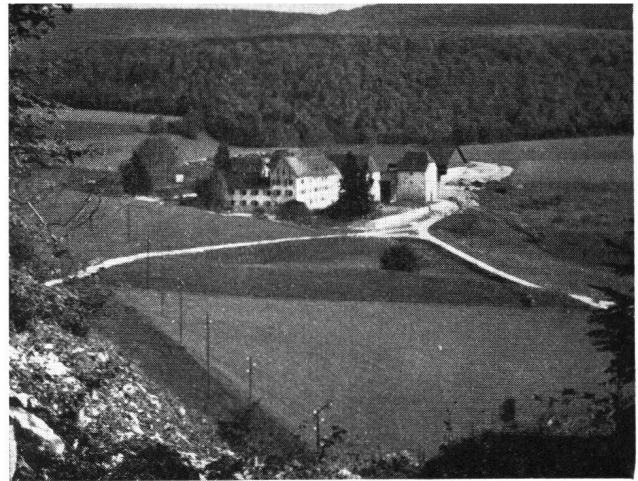
Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Letzistraße 45, Zürich 6
Telefon 28 06 86, Postcheck VIII 14239

Erscheinen jährlich sechsmal
XXXIII. Jahrgang 1960 5. Band Sept./Okt. Nr. 5



Freihof Löwenburg. Ansicht von Süden

Ausgrabungen und Konservierungen

Bern, Burg Nydegg

Burg und Stadt im 12. Jahrhundert. Wir sind heute in der Lage, auf Grund eines Berichtes, welchen P. Hofer, der Leiter dieser Arbeiten, in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 9. Oktober 1960 veröffentlicht hat, den Lesern Resultate über diese für die Burgenkunde der Schweiz außerordentlich wertvolle Ausgrabung bekanntzugeben. Die Untersuchungen in Bern haben erneut bewiesen, daß für die mittelalterliche Forschung die Archäologie, wenn sie mit den schriftlichen Quellen in Zusammenhang gebracht wird, eine unerläßliche Hilfe bedeutet. Für die Erforschung der Frühgeschichte Berns hat Hans Strahm unendliche Vorarbeiten geleistet. So ist die Stadt nicht 1191 von Herzog Berchtold V. von Zähringen, sondern um 1160 von dessen Vorgänger, Berchtold IV., gegründet und bis zur Kreuzgasse geführt worden. Die Erweiterung bis zum Zeitglockenturm-Mauergürtel schließt mit dem alten Gründungsjahr 1191 ab. Bis heute fehlen auf dem Areal der zähringischen Altstadt zusammenhängende Untersuchungen. Lediglich Einzelaufschlüsse sind vorhanden. Hinweise auf vorzähringische Besiedlung im genannten Weichbild der Stadt wurden bis anhin nicht gefunden. Hingegen konnten ausgedehnte Untersuchungen auf dem Gebiet des zweiten und dritten Stadtgrabens durch Paul Hofer 1954–1957 und 1959 durchgeführt werden.

Die jüngste Forschungsarbeit galt aber dem Nydeggquartier. Bereits 1951–1953 hatte Hofer innerhalb und westlich neben der in Erneuerung befindlichen Nydeggkirche größere Grundmauerzüge der Burg Nydegg aufgedeckt. 1956 begann mit dem Abbruch und Neuaufbau der Häuserzeile zu Füßen des Burghügels die lang geplante Gesamterneuerung des Quartiers an der Spitze der Aarehalbinsel. Um diese einmalige Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, wurde von der Historisch-antiquarischen Kommission der Stadt Bern die «Arbeitsgemeinschaft Forschungen Nydegg-Mattenenge» ins Leben gerufen. Nach Abbruch der Häuserflucht am linken Aareufer griffen die Arbeiten auf das Gebiet der von alters her dort angenommenen frühen Siedlung am ersten Flußübergang, an der um

1260 geschlagenen Brücke, über. Dort wurde unter großen Schwierigkeiten durch Wasserdruck und Neubaukonstruktionen ein rund 35 m langes Stück der linksufrigen Ringmauer aus dem früheren 14. Jahrhundert freigelegt. Gleichzeitig entdeckte man aber ein Tor, dessen Bogen nun durch Einfügung in die Flucht der Neubauten verdienstlicherweise erhalten bleibt.

Im Frühjahr 1960 wurden die bereits 1951–1953 und 1956–1958 begonnenen Arbeiten auf der Hügelkuppe des Nydeggquartiers wieder aufgenommen. Die schriftlichen Quellen über die Burg Nydegg sind äußerst spärlich. Eine einzige urkundliche Erwähnung vor ihrem Verschwinden ist bekannt. Eine zweite Nennung stammt aus dem 13. Jahrhundert, aber erst nach dem Abbruch: «In Januar 1274 erteilt Rudolf von Habsburg den Bernern für die während der Reichsvakanz erfolgte Niederlegung der Feste Amnestie. Hier allein ist sie als Reichsburg (castrum ad nos spectans) belegt; ob sie bereits vor 1218 als solche bezeichnet werden kann, ist samt der ganzen Rechtsstellung Berns in zähringischer Zeit umstritten, und diese und alle weiteren schriftlichen Hinweise haben in der Folge alle Forscher, welche sich mit diesem Problem der Entwicklung der Burg Nydegg befaßten, zu falschen Schlüssen verleitet. Einzig die Überlegung, die kurz vor der Mitte des 14. Jahrhunderts neu errichtete, später zur Kirche ausgebaute Nydeggkapelle stehe auf den Grundmauern der Burg, hat auf Grund der neuesten Untersuchungen zum Teil eine Bestätigung erfahren.» – 1951–1953 stellte man bei der Tieferlegung des Nydegg-Kirchenchores einen starken Mauerzug fest, der eindeutig zum Burgareal gehörte. 1956 trat unter den Vorgärten der heute verschwundenen Häuserflucht westlich des Kirchturmes ein weiterer, sehr mächtiger Mauerrest zutage. «Im rechten Winkel zu jenem Fundamentzug unter Chor und Turm verläuft die 5,5 m starke Mauer nach Nordosten und bricht dann über dem steilen Abfall der Aareseite ab. Die Bruchstelle liegt genau auf der Hangkante; hier hatten die Zerstörer um 1266–1270 ganze Arbeit geleistet. Das Risalit, mit schönen Sandsteinquadern verkleidet, ist im 17./18. Jahrhundert durch die Anlegung eines Schieferplattenbassins halbiert worden; zwei unmittelbar auf den Schotter gesetzte Quaderschichten von hervorragend feiner Flächenbearbeitung sind erhalten. Jede Spur von Anbauten oder Flankenmauern fehlt. Wie man bis heute feststellen kann, stand der sehr bedeutende Bau frei. Es muß sich um den